


Willkommen...


...bei *tierisch engagiert*, dem Schulprojekt für den Tierschutz. Vor euch liegt das Magazin Nummer 3 für die gymnasiale Oberstufe. Genau wie in den Heften für die Unter- und Mittelstufe geht es auch hier um spannende Themen rund um Menschen und Tiere. Ihr werdet schnell feststellen: In Sachen Tierschutz liegt auch bei uns im Land noch einiges im Argen. Doch nicht nur darauf wollen wir mit diesem **Magazin** hinweisen. Auf den folgenden Seiten erfahrt ihr auch etwas über ethische Grundsätze im Umgang mit Tieren oder die Stellung unserer Mitgeschöpfe in Religion, Kultur und Gesellschaft. Daneben stellen wir euch vor, wie es Deutschland, aber auch andere Länder mit Tierschutz und Gesetzgebung halten. Aber auch das ist noch längst nicht alles: Viel mehr Infos zum Thema gibt's in der **Online-Bibliothek** unter **www.tierisch-engagiert.de**. Neben weiteren Texten und Themen erfahrt ihr im **Online-Forum** auch, wie ihr euch selber tierisch engagieren könnt.

INHALT

Ethik

Von Alternativen zu Tierversuchen.....		.....3
Dürfen wir Tiere töten?.....		.....4
Leben ohne Fleisch: Eine Veganerin berichtet.....		.....6

Recht

Von Tierleid und Paragraphen.....		.....7
Tierschutz im Grundgesetz.....		.....8


Politik

Haben Tiere eine Lobby?.....		.....9
Europareise: Tiere in anderen Ländern.....		.....10

Religion

Das Tier in den Weltreligionen.....		.....12
Tiertötung: Vom Glauben und Schächten.....		.....14
Tier und Kult: Der Mythos des Stieres.....		.....15

Kultur

Tiere in der Kunst.....		.....16
Tiere in der Musik.....		.....17
Literatur: Schriftstellerin Juli Zeh und ihre Hunde.....		.....18
Lindenstraßenstar: Bill Mockridge war mal ein Nashorn.....		.....19

ETHIK

Tiere und Menschen

Darf der Mensch alles, was er kann? Sich die Erde willkürlich nutzbar machen – einschließlich der Tiere? Antwort darauf gibt die Philosophie, genauer: die Ethik. Sie kann Anleitung und Hilfe zu richtigem, sittlichem Handeln geben. Und das auch im Umgang mit den Tieren, denn Ethik beschränkt sich nicht nur auf den zwischenmenschlichen Bereich. *tierisch engagiert* stellt tierethische Ansätze vor und zeigt, dass das Zusammenleben von Mensch und Tier noch lange nicht zufriedenstellend ist.



schied zu uns Menschen – das HI-Virus in sich, ohne zu erkranken. Und auch mit dem Hepatitis-C-Virus infizierte Schimpansen bekommen lediglich eine milde Leberentzündung, die meist von selbst wieder abklingt.

Der ethisch vertretbarste Weg in die Zukunft ist die Forschung an Alternativen zum Tierversuch. Diese Ersatzmethoden sind hochtechnische und wissenschaftlich ausgeklügelte Versuchsreihen, in denen Teile des Organismus nachgebaut und Veränderungen im Stoffwechsel der Zellen betrachtet werden, häufig mithilfe von Computermodellen. Diese Alternativmethoden durchlaufen nicht nur eine lange Zeit der Erforschung, sondern werden in einem darauf folgenden Prozess der Untersuchung auf die Genauigkeit der Ergebnisse immer wieder überprüft. Erst dann dürfen sie eingesetzt werden.

Die „Ethik der Brüderlichkeit“ in der Tradition des Franz von Assisi wendet sich gegen die Verengung des Gebots der Nächstenliebe auf die Artgrenze des Menschen.

Zudem gilt das Prinzip der „3 R“ (Research, Refine, Reduce), das dem neuen Staatsziel Tierschutz (siehe Seite 8) entspricht.

Ja, man darf also gegen Tierversuche sein. Gerade auch dann, wenn es um Menschenleben geht. Eine Vereinbarkeit von Tierschutzinteressen mit moderner medizinischer Forschung ist durch den Ausbau von alternativen Methoden zum Tierversuch durchaus möglich.

Keine Experimente! Von Alternativen zu Tierversuchen

Kann man aus Gründen der Ethik gegen Tierversuche sein? Auch wenn dadurch Menschenleben gerettet werden können? „Ja, man kann“, sagen Tierschützer. Denn es gibt Alternativen.

Medikamente müssten, wenn nicht Tiere für Versuche zur Verfügung stehen würden, an Menschen getestet werden. Das bedeutet: Tiere erleiden für die Gesundheit der Menschen erhebliche Schmerzen. Um ihnen dieses Leid zu ersparen, wird immer noch intensiv an

Alternativen zu Tierversuchen geforscht. Auch deshalb, weil die Ergebnisse aus Tierversuche nicht immer auf den Men-

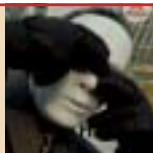
Die Ethik sucht als praktische Philosophie eine Antwort auf die Frage: Was sollen wir tun? Die Ethik lehrt, die jeweilige Situation zu beurteilen, um ein sittlich richtiges Handeln zu ermöglichen. Sie erzieht den Menschen, die Welt dadurch zu vollenden, dass er das Reich des Seienden mit dem Reich des Seinsollenden überbaut.

schen übertragbar sind und zum Teil große Unsicherheiten aufweisen. Warum aber wird dann nicht ausschließlich an Tieren geforscht, die uns Menschen sehr ähnlich sind – also an Primaten? Dagegen sprechen vor allem ethische Gründe, aber auch wissenschaftliche: Die Erfahrung hat gezeigt, dass selbst große genetische Übereinstimmung

Moral umfasst die Gesamtheit der sittlich-ästhetischen Normen, Grundsätze und Werte, die von einer Gesellschaft als verbindlich akzeptiert werden und das Verhalten gegenüber anderen Lebewesen regeln.

nicht zu fundierten und auf den Menschen anwendbaren Ergebnissen führt. So wird an Schimpansen sehr viel im Bereich AIDS und Hepatitis geforscht. Schimpansen tragen jedoch – im Unter-

Wusstet Ihr schon, dass



- viele Gewalttäter ihre kriminelle Karriere als Tierquäler in der Kindheit begonnen haben? Das Sozialverhalten endet nicht beim Umgang der Menschen miteinander, sondern zeigt sich auch im Verhalten gegenüber den Mitgeschöpfen.
- der Philosoph Jean Jacques Rousseau (1712-1778) Schimpansen und Menschen der gleichen Spezies zuordnete?
- für den Philosophen René Descartes (1596-1650) Tiere „seelenlose Automaten“ waren?
- es keine taxonomische, das heißt eindeutige Zuordnung von Mensch und Tier im biologischen System gibt?
- der australische Philosoph Peter Singer ein Menschenrecht für Menschenaffen fordert und dass mit dem internationalen „Great Ape Projekt“ für Schimpansen, Gorillas, Orang-Utans und Bonobos das Recht auf Leben, der Schutz der Individuellen Freiheit und das Verbot der Folter eingefordert wird?

Das Tier, die Moral und der Tod

Dürfen wir Tiere töten? Und wenn ja: Was ist aus ethischer Sicht dabei zu beachten? Diese Frage beschäftigt den Menschen vermutlich schon seit seinen Ursprüngen. Spätestens seit der Antike aber sind immer wieder Zweifel an der menschlichen Befugnis zur Gewaltanwendung gegen Tiere geäußert worden. Bis heute haben sich zahlreiche Argumente für und gegen eine moralische Rechtfertigung der Tiertötung angesammelt. In der philosophischen Diskussion hat sich dabei ein nur auf den ersten Blick überraschender Ansatz heraus gebildet: Die Tiertötung stellt im Rahmen der zunehmend anerkannten „pathozentrischen Ethik“ (pathos: Leiden) kein moralisch unlösbares Problem dar.

Für die Mehrzahl der Deutschen scheint die schmerzlose Tötung von Tieren ohnehin keine moralischen Probleme aufzuwerfen – das suggeriert zumindest ihr Fleischkonsum.

das Zufügen von Leid (Tierquälerei) in ethischer Hinsicht zwei voneinander logisch unabhängige Problemfelder darstellen. Demnach ist es ohne inneren Widerspruch möglich, Tierquälerei



Billige Eier, leidende Hennen: Darf der Mensch Tieren so etwas antun?

Ethisch gesehen muss es das auch nicht: Der australische Philosoph Peter

Tiere sind dem Menschen darin gleich, dass sie körperliche und seelische Schmerzen empfinden; dieses muss der Mensch berücksichtigen, darum ist es aber auch dem Menschen sittlich verboten, Tieren willkürlich Schmerzen zuzufügen.

Singer stellte in den siebziger Jahren fest, dass die Tötung von Tieren und

generell zu verurteilen, während man sich gleichzeitig gegen die Idee eines moralischen Rechts auf Leben für Tiere ausspricht.

Singers vergleichsweise junge Erkenntnis unterstützt eine Argumentation zur Tötungsfrage, die bereits im 18. und 19. Jahrhundert von namhaften Philosophen formuliert wurde. Auch heute noch plausibel ist die von Jeremy Bentham (1748-1832), Immanuel Kant (1724-1804) und Arthur Schopenhauer (1788-1860) vorge-

Wusstet Ihr schon, dass



- weltweit jedes männliche Legeküken unmittelbar nach dem Schlüpfen in den Schredder kommt. Das hat wirtschaftliche Gründe: Die Hühnerrassen sind wegen des Massenkonsums inzwischen so unterschiedlich, dass es nur noch Legehennen-Rassen oder Mastgeflügel-Rassen gibt. Ein männliches Legeküken aufzuziehen, wäre fünfmal so teuer. Doch diesen Preis will der Verbraucher nicht bezahlen.
- Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen oder Pferde aus rein finanziellen Erwägungen (EU-Subventionen) ohne jegliche sonstige Notwendigkeit tage- und wochenlang unter unwürdigsten Bedingungen transportiert werden? Dabei wären auch tiefgefrorene Fleischtransporte ohne weiteres möglich.
- die meisten Rinder enthornt, Ferkel ohne Betäubung kastriert und Hühnern die Schnäbel gekürzt werden, damit sie sich in der Enge ihrer Haltungssysteme nicht gegenseitig verletzen oder töten? Haltungssysteme werden vor allem nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten konstruiert und erst danach den Bedürfnissen der Tiere angepasst. Dies gilt solange, bis der Verbraucher seine Verantwortung erkennt und bereit ist, höhere Preise für Tierprodukte aus besserer Haltung zu bezahlen.

brachte Forderung, dass die Tierhaltung und -tötung unbedingt angst- und schmerzlos erfolgen solle. Dieser Ansatz der moralischen Berücksichtigung hat die Position von Tieren in der Ethik bis heute nachhaltig verbessert.

Tierschutzethik - oder kurz Tierethik - ist derjenige Teil der Ethik, der den Umgang mit Tieren betrifft, das heißt Tierschutzethik ist die geisteswissenschaftliche Ermittlung des guten und richtigen Umgangs mit Tieren - und damit eine Ergänzung zur naturwissenschaftlichen Ermittlung desselben. Ethik liefert nicht nur Entscheidungshilfen für den privaten Bereich, sondern leistet seit jeher auch Grundlagenforschung für die Gesetzgebung.

Zwar erfolgte die juristische Umsetzung dieses ethisch-normativen Gedankens auch in Deutschland mit erheblicher Verzögerung, aber dafür mit einem bis heute andauernden Antrieb: Mittlerweile hat sich ganz Europa der aufklärerischen Forderung unter-



worfen, in Umsetzung der pathozentrischen Ethik Tiere als fühlende Wesen anzuerkennen. Jüngstes Beispiel ist der 1999 in Kraft getretene Vertrag von Amsterdam, in dessen Tierschutz-Protokoll sich die EU-Staaten verpflichten, den Tierschutz zu verbessern und das Wohlergehen der Tiere als fühlende Wesen zu achten. Die von den

„Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, dass die Türe zu ist, damit ja der Hund nicht herein komme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, dass

ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen.“

Albert Schweitzer

Philosophen der Aufklärung geforderte Rücksichtnahme auf die Leidensfähigkeit der Tiere konnte damit religionsunabhängig zu einem europäischen Kulturgut aufsteigen.

Für den Menschen moralisch verpflichtend wirkt diese Leidensfähigkeit das gesamte Tierleben hindurch, von der Festlegung eines verantwortbaren Zuchtziels bis zum Tod. In der pathozentrischen Tierschutzethik ist die Erlaubnis zur Tiertötung daher unabdingbar an einen vorausgegangenen oder zeitgleich eintretenden angst- und schmerzlosen Bewusstseinsverlust

geknüpft. Nur durch diese Art der Tötung ist sichergestellt, dass das Tier keine negativen Bewusstseinsinhalte erlebt.

Moralisch annehmbar kann die Tötung von Tieren also nur sein, wenn sie mit keinerlei Leiden verbunden ist und auch die Tierhaltung zuvor ohne Verstöße gegen den Tierschutz ablief. Dieser theoretischen Legitimation gegenüber steht allerdings häufig die tatsächliche Praxis sowohl in den landwirtschaftlichen Betrieben als auch den Schlachthöfen, wo die ethischen Idealbedingungen oftmals verfehlt werden. Diesen Missständen verdankt der so genannte „Konditionale Vegetarismus“ seine Entstehung: Konditionale Vege-

„Ethik ist die Wissenschaft vom Seinsollenden, und zwar nicht nur in Bezug auf das Zusammenleben der Menschen, sondern auch in Bezug auf die Mitgeschöpfe, ja die ganze Natur. Es war ein verhängnisvoller Fehler, dass die Menschen so lange glaubten, die Ethik dürfe sich nur auf den zwischenmenschlichen Bereich beschränken.“

Gottbard M. Teutsch, Soziologe

tariet boykottieren tierische Lebensmittel, wenn die Tierschutzforderungen zu Lebenszeiten der Tiere nicht eingehalten wurden. Umgekehrt unterstützen konditionale Vegetarier durch gezielten Kauf von tierschutzgemäßen hergestellten Produkten verantwortungsbewusste Landwirte. Diese Art des Boykotts kann durch die wirt-

schaftliche Beeinflussung des Marktes also durchaus als Instrument dienen, um tierschutzgemäße Haltung und Schlachtung zu fördern.

Wusstet Ihr schon, dass



- bei zahlreichen Zuchttierarten die Jungtiere aus Rentabilitätsgründen viel zu früh von der Mutter getrennt werden? Und dass kein einziges Küken auch nur eine Sekunde lang seine Glücke erlebt?
- Mastkaninchen vergleichbar den Pelztieren und Legehennen ihr kurzes Leben in engen Drahtkäfigen und meist im Halbdunkeln verbringen? Die Nachfrage nach ihren Produkten ist steigend – der Verbraucher will es so.
- für das Tragen von Pelz keine Notwendigkeit mehr besteht? Schließlich gibt es inzwischen Fasern, die ebenso gut wärmen und vor Nässe schützen. Mode in Pelzoptik ist ebenfalls verfügbar. Ein modisches Accessoire aus echtem Pelz ist das Ergebnis von Tierleid: zum Beispiel brutal erschlagenen Heuler in Kanada oder mörderische Zustände in chinesischen Pelztierfarmen. Auch in Deutschland gibt es noch Farmen mit hohem Tierleid.
- aus Hunde- und Katzenfellen Pelzbesatz, Jacken, Mäntel, Schuhe, Innenfutter, Rheumadecken, Spielzeug und Ledermöbel gefertigt werden? Und dass Hunde- oder Katzenfelle zur Irreführung als „Wolf von Asien“ (Schäferhund), „Corsak-Fuchs“ (Haushund) oder „Genotte“ (Hauskatze) bezeichnet werden?

Das Recht der Tiere auf Leben: Warum Menschen vegan leben

Es gibt Menschen, die nicht nur kein Fleisch essen, sondern in ihrer Einstellung zum Tier noch einen Schritt weiter gehen. Diese Menschen nennt man Veganer. Eine Veganerin erläutert die Gründe für diese Haltung:

„Für viele Menschen ist eine artgerechte Tierhaltung wichtig. Sie möchten, dass die Tiere, die sie essen, vorher ein schönes Leben hatten. Diese Menschen erkennen Tieren ein Recht auf Lebensqualität zu. Dennoch gehen sie davon aus, dass man Tiere zum Verzehr töten darf.



Für Veganer undenkbar: Burger mit Straußenfleisch

Andere Menschen haben sich entschlossen, kein Fleisch mehr zu essen, weil sie dem Menschen dieses Recht generell absprechen. Sie erkennen das Recht des Tieres auf sein Leben an oder möchten die Verantwortung für

seinen Tod nicht übernehmen. Meistens essen diese Menschen aber Eier und Milchprodukte. Diese Ernährungsform nennt sich Ovo-Lakto-Vegetarismus.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Nutzung von Tieren allgemein anerkannt ist und selten hinterfragt wird. Diskutiert wird immer häufiger, wie wir sie nutzen, kaum aber, ob wir sie nutzen dürfen. Was aber gibt uns das Recht, in Tieren eine Ressource zu sehen, die uns frei zur Verfügung steht? Warum sollen ihr Leben und ihr Glück weniger wert sein als unseres? Denn selbst wenn diese Tiere artgerecht gehalten werden, sterben sie als Folge der Eier- und Milchproduktion nach einer sehr kurzen Zeit ihrer natürlichen Lebensspanne eines gewaltsamen Todes.

Als zentrales ethisches Thema sieht Albert Schweitzer die Mensch-Mitwelt-Beziehung. Er hat mit seiner Forderung nach Ehrfurcht vor dem Leben ein eigenes Konzept erarbeitet: Im Zentrum seiner Ethik steht der aus dem biblischen Barmherzigkeitsgebot weiterentwickelte Gedanke nach einer sich auch auf die Mitgeschöpfe hin öffnenden artübergreifenden Humanitätspflicht.

Veganer sind Menschen, die keine Produkte vom Tier verwenden, weil sie jegliche Ausbeutung von Tieren



Große Auswahl: Veganer können sich auch ohne Fleisch gesund ernähren.

ablehnen. Sie essen kein Fleisch, keine Milchprodukte oder Eier, sie tragen kein Leder und keine Wolle. Veganer sind Menschen, die sich ausschließlich pflanzlich ernähren. Diese Ernährungsform wird auch als strenger Vegetarismus bezeichnet. Mittlerweile beweisen zahlreiche Studien, dass eine ausgewogene vegane Ernährung gesund ist.

Meistens sind Veganer auch Tierrechtler, die Tieren - analog zu den Menschenrechten - eigene Lebensrechte und eine eigene Würde zuerkennen. Sie lehnen deshalb häufig auch Zirkusse und Zoos ab, ebenso wie die bei uns übliche, vorrangig an den menschlichen Bedürfnissen orientierte Haustierhaltung.

Kurz: Veganer sehen in Tieren ein Du, einen Gegenüber mit eigenen Gefühlen, einem eigenen Leben, einem Recht auf Glück und Unversehrtheit. Ein Tier ist keine Sache, kein Ding, über das wir verfügen dürfen.



Mehr Infos zum Thema gibt's in der Online-Bibliothek

www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de

RECHT

Tiere und Gesetze

Die Geschichte des Tierschutzes ist nicht nur ein Stück deutscher Rechts- und Zeitgeschichte. Immer noch hochaktuell macht sie deutlich, wie schwer es der Gesetzgeber hat, auf einem moralisch so heiklen Gebiet die verschiedenen Interessen angemessen zu berücksichtigen – die der Menschen und vor allem aber die der Tiere.

Von Tierleid und Paragraphen: Die Entwicklung des Tierschutzrechts

In der Geschichte des Tierschutzes nimmt England eine gewisse Vorreiterrolle ein: Bereits ab 1770 wird hier die Tierquälerei als Delikt von den Gerichten belangt. In Deutschland entwickelt sich der Tierschutz etwa ab 1830 in einzelnen Ländern.

Erst als 1871 das Deutsche Reich gegründet wird, kommt es zu einem einheitlichen Recht. Zeitgleich entstehen die ersten Tierschutzorganisationen, die schon damals erheblichen Einfluss auf die Tierschutzgesetzgebung nehmen. Und das aus gutem Grund: Bedingt durch die Industrielle Revolution und die Entwicklung in der Medizin hat das Tierleid nun eine neue Dimension erreicht. Tiere sind Massengut – sie liefern Nahrungsmittel, erbringen Arbeitsleistung und dienen als Versuchsobjekte der

Das vormalige Weltbild mit seiner ganzheitlichen Naturauffassung bröckelt: Die Natur und mit ihr die Tiere dienen der Bedürfnisbefriedigung des Menschen. Das Tier wird endgültig zur Ware.

Im Juli 1972 kommt es mit einem Tierschutzgesetz zur ersten Neufassung des Tierschutzrechts in Deutschland seit dem Reichstierschutzgesetz aus dem Jahre 1933. Die Novelle dient dem „Schutz des Lebens und Wohl-

befinden der Tiere“. Erstmals sieht das Gesetz eine allgemeine Regelung für die verhaltensgerechte Unterbringung und Möglichkeiten der artgerechten Bewegung in der Massentierhaltung vor. Für den Vollzug des Tierschutzgesetzes sind die Bundesländer verantwortlich, Vollzugs- und Kontrollorgane sind die staatlichen Veterinärbehörden.

Mit der Novellierung des Tierschutzgesetzes im Jahr 1986 hält auch die Frage nach der ethischen Vertretbarkeit von Tierversuchen Einzug in die Gesetzgebung. Gleichzeitig scheitert der Versuch – wie in der Schweiz geschehen – die Käfighaltung von Legehennen zu verbieten. 1990 schließlich wird im Bürgerlichen Gesetzbuch durch den Paragraphen 90 a



festgelegt, dass Tiere keine Sachen, sondern Lebewesen sind; dennoch können Haustiere, die einen hohen Wert besitzen, auf Antrag und nach Interessenabwägung gepfändet und gentechnisch veränderte Tiere patentiert werden. Eine stärkere Ausprägung des ethischen Grundsatzes erfährt das Tierschutzgesetz noch einmal 1998: Hervorgehoben wird

Der „ethische Tierschutz“ ist bereits das dritte tierschutzrechtliche Konzept Deutschlands. Vorausgegangen sind ihm zwischen 1872 und 1933 ein „anthropozentrischer Tierschutz“ sowie in der Zeit zwischen 1933 und 1972 ein rein „pathozentrisches“ Tierschutzkonzept.

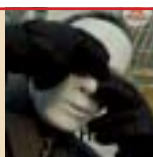
Anthropozentrischer Tierschutz: Beschränkung des Umgangs mit Tieren gemäß menschlicher Bedürfnisse.

Pathozentrischer Tierschutz: Schutz des Tieres vor Leiden (einschließlich Schmerz und Angst) sowie Schutz des Wohlbefindens.

Ethischer Tierschutz: pathozentrischer Tierschutz *und* anthropozentrische Zusatzargumente in Verantwortung für das Mitgeschöpf Tier.

jetzt die „Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf, dessen Leben und Wohlbefinden“. Diese Weiterentwicklung kann als deutliches Bekenntnis zu einer nun auch im Recht festgeschriebenen ethischen Mitverantwortung des Menschen für das Mit-Lebewesen Tier verstanden werden. Dazu beigetragen haben dürften auch neue Erkenntnisse über die Leidens- und Schmerzempfindlichkeit von Tieren. Bis die Tiere aber dann auch Einzug in das Grundgesetz der Bundesrepublik halten, sollten noch einmal vier Jahre vergehen. Wie lange es allerdings noch dauert, bis der Tierschutz tatsächlich gelebte Praxis wird, bleibt abzuwarten.

Wusstet Ihr schon, dass



- durch die Aufnahme des Tierschutzes in den Entwurf der Europäischen Verfassung die Politik zukünftig dem Wohlergehen der Tiere verpflichtet ist? Den brutalen Stierkampf würde dies jedoch nicht beenden: Die kulturellen Traditionen der Mitgliedstaaten sind davon ausgenommen.
- das Strafmaß für Verstöße gegen Tierschutzbestimmungen deutlich niedriger ist als für andere Delikte?

Forschung. Eine Entwicklung, die sich auch im 20. Jahrhundert noch fortsetzt und das Geschöpf Tier immer weiter anonymisiert: Das Tier ist nun nicht nur Produkt der Nahrungsmittelindustrie, sondern wird immer mehr auch als Objekt der Freizeitgesellschaft entdeckt.

„...und die Tiere“:

Der Tierschutz im Grundgesetz

Als im Mai 1949 das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet wurde, dachte noch niemand an die Belange der Tiere. Erst seit dem Jahr 2002 ist auch der Tierschutz in der Verfassung verankert.

Bis dahin stand im betreffenden Artikel 20a seit 1994 nur die Umwelt, das heißt die natürlichen Lebensgrundlagen, unter dem Schutz des Grundgesetzes. Gegen das Tierleid gab es lediglich einfache Gesetze, wie zum Beispiel das

Verhältnis zwischen den Grundrechten des Menschen und der Schutzbedürftigkeit der Tiere kommen. So ist es nach Paragraph 3, Nummer 6 des Tierschutzgesetzes verboten, ein Tier zu einer Filmaufnahme, Schaustellung

Artikel 20a GG (Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen)

Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.

Tierschutzgesetz, das jedoch dem Tierschutz keinen Verfassungsrang einräumte.

Aufgrund dieser Gesetzeslage musste es folglich zu einem Spannungsver-



Erfolg für Protestanten vor dem Bundestag: Der Tierschutz wurde in der Verfassung verankert.

oder Werbung heranzuziehen, soweit damit Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind. Gleichzeitig aber garantiert das Grundgesetz in Artikel 5, Absatz 3 die Kunstfreiheit des Einzelnen. Ebenso aufeinander prallen die Vorschriften des Tierschutzgesetzes mit dem Recht auf Tierversuche, die quasi mit der in Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes geregelten Forschungs- und Wissenschaftsfreiheit legitimiert werden.

Bekanntestes Beispiel ist das rituelle Schlachten, wobei die Tiere ohne Betäubung mit einem Schnitt durch die Kehle getötet werden. Gemäß Paragraph 4a, Absatz 1 des Tierschutzgesetzes besteht ein grundsätzliches Verbot dieses betäubungslosen Schlachtens. Gleichwohl aber garantiert das Grundgesetz in seinem Artikel 4 die vorbehaltlose Ausübung der Religionsfreiheit.

Dieser Konflikt wurde im Januar 2002 bis vor das Bundesverfassungsgericht

Wusstet Ihr schon, dass



- auch bei uns in Deutschland immer noch Tiere in Fallen gefangen werden? Darunter auch Waschbären: Sie betasten den Köder mit den Pfoten und werden deshalb zumeist nur schwer verletzt und leiden qualvoll. Es gibt keine zwingende ökologische Notwendigkeit zur Bejagung dieser Kleinbären.

- Benzin aus Umweltgründen bleifrei sein muss, Jäger aber immer noch mit diesem hochgiftigen Schwermetall schießen dürfen? Durch die Jagd gelangen in Deutschland nach Schätzungen bis zu 9.000 Tonnen Blei in die Umwelt und vergiften zahlreiche Wildtiere.

- Pferden in der Stierkampfarena häufig die Stimmbänder durchtrennt werden, damit die Zuschauer die Schmerzensschreie nicht hören? Und dass es in einigen Ländern wie den USA Brauch ist, Katzen die Krallen zu amputieren, damit sie keine Polster zerkratzen können?

(BVerfG) getragen. Unter Berufung auf die im Grundgesetz verankerte Religionsfreiheit erlaubten die Richter einem muslimischen Metzger, seine Tiere ohne vorherige Betäubung zu schlachten. Das schwache Tierschutzgesetz blieb somit gegenüber der Religionsfreiheit auf der Strecke.

Nur fünf Monate nach dem BVerfG-Urteil, im Mai 2002, beschloss der Bundestag mit überwältigender Mehrheit, den Tierschutz ins Grundgesetz aufzunehmen. Der Artikel 20a „Der Staat schützt die natürlichen Lebensgrundlagen“ wurde nun um drei entscheidende Worte ergänzt: „und die Tiere“. Drei Worte, die auch die Rechtsprechung anders lauten lassen könnte. Durch die Grundgesetz-Novelle ist dem Tierschutz ein Verfassungsrang eingeräumt worden, den er zuvor nicht hatte. Somit konnte er auch die Religionsfreiheit nicht einschränken. Heute würde die Entscheidung des BVerfG möglicherweise anders lauten. Zumindest aber hätte der Tierschutz eine echte Chance bei der Interessenabwägung, da es sich jetzt um einen verfassungsrechtlichen Wert handelt. ■



Mehr Infos zum Thema gibt's in der Online-Bibliothek

www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de

POLITIK

Tiere und Macht

Ein politisch immer enger zusammenwachsendes Europa soll mehr Lebensqualität bringen. Die Belange der Tiere aber bleiben dabei weitgehend auf der Strecke. Politische Entscheidungen richten sich immer nach den Interessen einzelner Gruppen. Und so muss auch der Tierschutz häufig hinter ökonomischen Zielen zurückstecken. Fest steht: Die Interessen des Tierschutzes mit denen der Wirtschaft und der Verbraucher in Einklang zu bringen, ist ein bislang kaum erfülltes politisches Ziel.

Dem Tier eine Stimme geben: Die deutsche Tierschutz-Lobby

Zahlreiche misshandelte und herrenlose Tiere finden in Tier- und Auffangstationen Schutz und Hilfe. Auch die Mitarbeiter in Tierambulanzen leisten wertvollen praktischen Tierschutz. Doch auch auf der politischen Ebene hat der Tierschutz eine Lobby. Verschiedene Tierschutzorganisationen versuchen auf den Gesetzgeber einzuwirken, um Tierleid zu mindern und zu verhindern.

Diese Organisationen setzen sich beispielsweise für die Verbesserung der Haltungsbedingungen von Nutztieren ein oder fordern strengere Auflagen und Ver-

Immer wieder haben es Tierschützer zudem mit klassischen Konflikten zu tun. Denn die Errichtung und Sicherstellung von Tierschutzstandards hat fast immer Mehrkosten zur Folge. Die Verbraucher fordern immer billigere Produkte, der Handel führt einen erbitterten Preiskampf und die Erzeuger stehen unter immer größerem Preisdruck. Dieser geht gnadenlos auf Kosten der Tiere. Doch auch Tierschutz und Tradition oder Tierschutz und Sport können Interessenkonflikte bedeuten. Im Entwurf der Europäischen Verfassung ist der Tierschutz verankert, allerdings mit der Einschränkung der Rücksichtnahme auf kulturelle und religiöse Belange. Eindringlichstes Beispiel ist hier der Stierkampf.

Erschwerend kommt hinzu: Die Lobby der Tierschützer in Deutschland verfügt nicht über eine repräsentative Dachorganisation, wie dies sonst in allen Bereichen der politischen Interessenvertretung üblich ist. Dafür gibt es ein breites Spektrum an radikalen bis klassischen Organisationen. Auf Bundesebene engagieren sich nur einige wenige Tierschutzorganisationen. Während die Pragmatiker die Legitimität der Tiernutzung als solche nicht in Frage stellen, sondern an der Art und Weise der Haltung der Tiere anknüpfen, verneinen die so genannten Tierrechtler das Recht des Menschen, Tiere für seine Zwecke zu töten.

Wusstet Ihr schon, dass



- in Deutschland jedes Jahr – gerade zur Urlaubszeit – Tausende Tiere ausgesetzt werden? Durch die Verantwortungslosigkeit der Menschen müssen zahllose Tiere ihr Dasein in Heimen fristen.
- jeder deutsche Steuerzahler die Subventionen für Tiertransporte mitfinanziert? Ebenso wird in Spanien die Zucht auch derjenigen Rinder mit EU-Mitteln unterstützt, die dann für den Stierkampf aufgezogen werden. Viele Menschen, auch Touristen aus Deutschland, wollen diese Form der Unterhaltung.

bote für die Haltung von Wildtieren im Zirkus oder Zoo. Tierversuche und Tiertransporte zählen zu den in der Bevölkerung bekanntesten Missständen, die mit Hilfe von gesetzlichen Verboten eingeschränkt werden sollen. Schwierigkeiten bereitet den Tierschutzorganisationen häufig, dass die Rechtsgrundlage des Tierschutzes in Deutschland zu rund 80 Prozent aus der Umsetzung europäischen Rechts besteht. Wesentliche Entscheidungen werden in Brüssel getroffen.



Ort der Entscheidung: Der Deutsche Bundestag stimmt über neue Gesetze ab

Tierschutzpolitik hat somit viele Facetten, bis hin zu Tierschützern, die vorwiegend mit spektakulären Aktionen – etwa gewaltsamer Tierbefreiung – Aufmerksamkeit in den Medien erwecken wollen. Das für den Tierschutz zuständige Verbraucherschutzministerium lässt sich von einer gesetzlich vorgeschriebenen Tierschutzkommission in den laufenden Vorhaben beraten. Die größten Tierschutzorganisationen werden außerdem stets zu Anhörungen im Rahmen der parlamentarischen Arbeit geladen.

Radikale Tierschützer werden in den Medien intensiver wahrgenommen als



Umfragen zeigen: Fast alle Deutschen sind gegen Käfighaltung.

die argumentativ agierenden Organisationen. Die hohe Emotionalität des Themas erschwert zudem häufig eine sachliche Diskussion. Dennoch: Ohne die engagierte Arbeit in allen Tierschutzvereinen und -organisationen gäbe es so gut wie keine Fortschritte in der Tierschutzgesetzgebung. Wer sich engagieren will, findet in unserem Online-Forum weitere Informationen.

Beim Tierschutz trennen Europa noch Welten

Was tut sich in einem gemeinsamen Europa eigentlich in Sachen Tierschutz? Während man in Deutschland darüber diskutiert hat, ob und wie der Tierschutz ins Grundgesetz gehört, würde man mit einem solchen Vorschlag in manch anderem Land Europas auf völliges Unverständnis stoßen. Doch woran genau hapert es in den einzelnen Ländern? tierisch engagiert hat sich in Europa umgesehen.

Um vor der eigenen Türe anzufangen: Im europäischen Vergleich sieht Deutschland auf den ersten Blick gar nicht so schlecht aus. Doch wenn wir auf die Intensivtierhaltung bei Schweinen und Legehennen, beim Mastgeflügel und bei Mastkaninchen schauen, auf die Tierversuche, die überholte Jagdgesetzgebung und die Pelztierzucht, dann zeigt sich: Es gibt noch viel zu tun. In unserem Nachbarland Österreich sieht es etwas besser aus. Hier ist die Bevölkerung schon aufgrund ihrer kleinbäuerlichen, alpenländischen Struktur enger mit dem Nutztier verbunden. Daher sind die österreichischen Stallsysteme in erster Linie am Bedarf der Tiere und erst danach für

den Profit entwickelt worden. Zwar hat Österreich viel später als Deutschland, nämlich erst im Jahr 2004, ein bundesweites Tierschutzgesetz erlassen. Das allerdings enthält bereits einige bemerkenswerte Regelungen wie ein eindeutiges Wildtierverbot in Zirkusbetrieben oder ein Verbot der Pelztierzucht.

Skandinavien und Osteuropa

Besser sieht's eigentlich nur in Schweden aus. Dort hat der Tierschutz traditionell einen hohen Stellenwert – man kann sagen, dass es sich für ein Tier in Schweden am besten lebt. Ein bisschen anders schon ist die Situation in den übrigen skandinavischen Ländern: Dänische Gesetze verbieten zwar die Aufzucht von Füchsen zur Pelzgewinnung, tolerieren diese aber bei Robben. Auch die landwirtschaftliche Intensivtierhaltung ist noch weit verbreitet. Weiter nördlich, in Finnland, hat die Pelztierzucht schon aufgrund der Nähe zu Russland eine lange Tradition. Positiv: In Zirkusbetrieben sind Wildtiere verboten.

Schauen wir gen Osten. Für die kleinen baltischen Staaten gilt, was auch für Finnland Gültigkeit hat. Vielerorts wird noch auf die Pelztierzucht als wirtschaftliche Grundlage gesetzt und dabei die Tiere als reine Rohstofflieferanten betrachtet. So ist der Tierschutz auch in Estland, Lettland und Litauen noch völlig unzureichend. Unser polnischer Nachbar hat vor allem bei den Tiertransporten und der Produktion so genannter Stopfleber Defizite – beides ist in hohem Maße tierquälerisch und muss dringend gesetzlich geregelt werden. Weiter ist man in Slowenien. Das



Nerzfarmen: Brutaler Markt mit hohen Gewinnen – aber nur für den Menschen

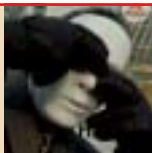
junge Land hat von Anfang an dem Tierschutz eine hohe Stellung eingeräumt und seine moderne Gesetzgebung den Bedürfnissen der Tiere angepasst. Die Slowakei und die Tschechische Republik jedoch müssen nachbessern und landen nur im Mittelfeld. Noch schlechter sieht es in Ungarn aus: Die unmenschlichen Aufzuchtmethoden bei Enten- und Gänsemast wurden bereits oftmals dokumentiert. Geändert hat sich indes wenig.

Im Westen nichts Neues

Belgien gilt nach wie vor als ein Paradies für Feinschmecker. Leider geht die Produktion der Delikatessen allzu oft auf Kosten der Tiere, etwa bei der Erzeugung der bereits erwähnten Stopfleber. Auch wenn die Einfuhr der Felle von Robben, Hunden und Katzen verboten wurde, hat der Tierschutz hier erhebliche Defizite. Nicht viel besser sieht es in Luxemburg aus.

Holland ist ein kleines Land - vielleicht ein Grund für die weit verbreitete Haltung von Nutztieren auf sehr engem Raum. Immerhin, in Sachen Tierversuche sind die Niederlande vorgeprescht und haben sie an Menschen-

Wusstet Ihr schon, dass



- sich in den südlichen und südosteuropäischen Ländern streunende Hunde völlig unkontrolliert vermehren? Dem Elend der Tiere könnten organisierte Kastrationen ein Ende machen. Doch die Regierungen überlassen die Hunde ihrem Schicksal.
- in unserem modernen Europa zahlreiche Mitgliedsstaaten noch kein Tierschutzgesetz haben?
- in Ungarn und Belgien Gänsen und Enten ein Metallstab in den Hals gerammt wird, um ihnen in Sekundenschnelle und mit Hochdruck einen Futterbrei in den Magen zu zwingen? Diese Mast soll die Leber überfetten, die als „Stopfleber“ immer noch – auch in Deutschland – als Delikatesse gilt.

affen verboten. Anderen Affen, Ratten und Kaninchen nützt das jedoch wenig.

Von Fuchs- und Vogeljagd

Denken wir an Tierschutz und Großbritannien, so fällt uns zuallererst die hässliche Fuchsjagd ein. Diese aristokratische Tradition hat die Regierung Tony Blair jetzt gesetzlich verboten. Sie hat erkannt, dass bewusstes Quälen von Tieren rein gar nichts mit Sport und erst recht nichts mit Fairness zu tun hat. Auf beides sind die Briten stolz und müssen deshalb lernen, in Sachen Fuchsjagd umzudenken, ebenso übrigens wie bei manchen Pferderennen - etwa dem Grand National, das in jedem Jahr etliche Pferde das Leben kostet. Dennoch: Es existieren gute Ansätze. Nicht so allerdings bei den irischen Nachbarn, wo die Mängel bei den Tiertransporten immens sind. Selbst der Esel gilt in Italien mancherorts als Delikatesse, gerade im Norden



Fuchsjagd in Deutschland: Zurzeit steht in der Bundesrepublik das Jagdgesetz auf dem Prüfstand.

des Landes werden Pelze getragen, und jedes Jahr wiederholt sich das grässliche Schauspiel der Jagd auf Singvögel. Dazu kommt, wie in vielen anderen südeuro-



Auf dem Weg zum Schlachthof: Das erste Tageslicht sieht ein Mastschwein auf seiner letzten Fahrt.

päischen Ländern auch, das Problem umherstreunender Hunde und Katzen, die praktisch Freiwild sind und auch als solches behandelt werden. An manchen Universitäten ist zwar das Veterinärstudium ohne Tierversuche möglich, aber trotzdem stehen die Italiener in Sachen Tierschutz ganz hinten an.

Europas Sorgenkinder

Ganz am Ende der Skala stehen unsere liebsten Urlaubsländer: Frankreich, Spanien, Griechenland und Portugal. Die Franzosen stehen auf schicke Pelze und teure Gänseleber - an die Schicksale der Tiere, die ihnen diesen Luxus liefern, denken sie nicht. Noch schlimmer stellt sich die Situation in Spanien und Portugal dar: Der Stierkampf ist Volkssport; in jedem Jahr werden Zehntausende Tiere ausschließlich zu dem Zweck aufgezogen, in der Arena vor einer aufgeputzten Menschenmen-

ge zu Tode gequält zu werden. Stierkampf gibt es zwar in Griechenland nicht, aber Tiertransporte und der Umgang mit Streunertieren sind kaum weniger brutal. Bei euch, liebe Griechen, endet unsere kleine Europareise in Sachen Tierschutz: Nachbessern, und zwar ganz schnell. Sonst bleibt ihr europäisches Schlusslicht.

Wusstet Ihr schon, dass



- jedes Bundesland in Deutschland jederzeit mit eigenen Erlassen zur Tierhaltung über den niedrigen Mindestkonsens der Bundes- und Europaebene hinausgehen kann?
- der Bund in Deutschland grundsätzlich bessere Haltungsbedingungen für Nutztiere gesetzlich vorschreiben könnte, wenn die Bundesländer dem zustimmen? Die betrifft insbesondere die Schweine- und Legehennenhaltung.
- Eigeninitiative viel erreichen kann? In Bulgarien wurde die tierquälerische Haltung von Tanzbären verboten, weil die Tierschutzstiftung VIER PFOTEN sich dazu verpflichtet hat, die registrierten Bären bis zu ihrem Lebensende in ein großzügiges Gehege aufzunehmen. Ein vorbildliches Verhalten einer Regierung.



Mehr Infos zum Thema gibt's in der Online-Bibliothek

www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de

RELIGION

Tiere und Glauben

Tiere begleiten die Entwicklungsgeschichte der Menschheit von Anfang an. Gezähmt und gehütet, verehrt und gefürchtet: Die Faszination, die von Tieren ausgeht, hat ihnen in Glauben und Kult fast aller Religionen einen festen Platz eingeräumt.

Tiere in der Religion: Freund, Verwandter und Mitgeschöpf des Menschen

Die Bedeutung von Tieren und ihre Stellung innerhalb der Schöpfung ist in den einzelnen Glaubensrichtungen unterschiedlich – und hat sich über die Jahrhunderte durchaus auch verändert. Willkommen zu einem Streifzug durch die Weltreligionen.

In der komplizierten Geschichte der christlichen Theologie nehmen Tiere eine zweideutige Stellung ein. Einerseits besteht kein Zweifel daran, dass auch sie wie die Menschen gute Geschöpfe Gottes und daher Mitgeschöpfe des Menschen sind. So erzählen die biblischen Texte immer wieder, dass Gott für die Tiere sorgt, sie eigens segnet und auch ihr Überleben bei der Sündflut sichert.



Franziskus predigt den Vögeln (Fresko aus dem Mittelalter)

Andererseits jedoch hat die Tatsache, dass das menschliche Geschöpf zum Bild Gottes auf Erden bestimmt ist, zu einer Abwertung der Tiere wie auch der übrigen Schöpfung geführt. Unter dem Einfluss des griechisch-philoso-

phischen Denkens wurde die altisraelitische Rede von der Gottesbildlichkeit aller Menschen so gedeutet, als besitze der Mensch eine unsterbliche gottähnliche Vernunftseele. Sie galt als das Besondere des Menschen, als das, was er mit dem Göttlichen gemein habe. In der Folge meinte man, Gott würde sich auch nur um seine vernünftigen Geschöpfe persönlich kümmern und nur sie nach dem Tod als unsterbliche Seelen in sein Himmelreich holen. Demnach hatten Tiere keine Chance, in den Himmel zu kommen.

Dieses gottlose Schicksal der Tiere änderte sich dauerhaft erst wieder in der Zeit der Reformation, als durch Martin Luther (1483-1564) die Wichtigkeit der biblischen Schriften gegenüber den theologischen Lehren betont wurde. Nun sah man in der Gottesbildlichkeit des Menschen nicht seine Vernünftigkeit, sondern vielmehr seine Bestimmung, Verantwortung für das Leiden in der Schöpfung zu tragen. Denn schließlich habe der Mensch durch seine Ursünde im Paradies dieses Leiden überhaupt erst in die ursprünglich gute Schöpfung hineingebracht.

Dieses reformatorische Denken führte zusammen mit vielen anderen Einflüssen im 19. Jahrhundert schließlich zu der Entstehung einer Tierschutzbewe-



Arche Noah (französische Buchmalerei um 1490)

gung und regte auch die katholische Kirche an, sich zu erinnern, dass doch schon der heilige Franziskus von Assisi (1181-1226) Sonne, Mond, Wasser, Feuer und Erde als geschöpfliche Geschwister des Menschen besungen und immer wieder den Tieren seine Freundlichkeit erwiesen hatte.

So wächst in den christlichen Konfessionen seit der Neuzeit allmählich wieder das Bewusstsein dafür, dass der Schöpfer nicht nur die Menschen, sondern alle seine Geschöpfe liebt, dem Menschen aber eine besondere Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung auferlegt hat.

Judentum: Respekt und Verantwortung gegenüber Tieren

Der Begegnung mit dem Tier kommt auch in der jüdischen Religionsethik eine wichtige Bedeutung zu. Der Umgang mit Heim- und Nutztieren ist vor allem durch Respekt und Verantwortung geprägt. In den Fünf Büchern Mose, im jüdischen Religionsgesetz, der Halacha, und im Talmud finden sich zahlreiche Anweisungen und Beispiele, wie mit Tieren umzugehen ist. Das Einfühlungsvermögen Tieren gegenüber gilt hier als unverzichtbarer Bestandteil der Menschwerdung.

„Es kennt der Gerechte die Seele seines Vieh“, heißt es in den „Sprüchen der Väter“. Den Tieren wird eine lebendige Seele (nefesch chaja) zuerkannt.

Das Verbot zu Töten wird auch auf das Tier bezogen. Die geregelte Ausbildung des Schächters, der zugleich Rabbiner ist, soll das Tier vor Schmerz und Grausamkeit bewahren. Die Kaschrut, das jüdische Speisegesetz, machen den Fleischverzehr de facto zur Ausnahmeregelung. Die Jagd ist verboten. Vom Tierbesitzer wird zudem Sorgfalt und Pflege des Tieres verlangt. Dazu gehört auch Rücksicht auf die Gefühlswelt der Tiere. Nicht Macht und Kontrolle, sondern Verantwortung und Einfühlung sind gefordert: „Denn das Geschick der Menschenkinder ist wie das Geschick des Viehes, und ein Geschick haben sie; wie der stirbt, so stirbt jenes, und einen Geist haben sie alle, und der Vorzug des Menschen vor dem Vieh ist ein Nichts, denn alles ist eitel.“ (Kohélet 3, 19-21).

Islam: Mensch und Tier als Mitglieder einer Gemeinschaft

Das muslimische Tierbild und der Umgang mit den Tieren wird im Wesentlichen durch das Islamische Menschenbild, die Schöpfungsgeschichte und die Lehre vom Gericht am Jüngsten Tag (Eschatologie) bestimmt. Nach islamischem Glauben ist alles Existierende von Gott erschaffen, so dass das Tier ein Mitgeschöpf des Menschen ist.

Der Mensch gilt außerdem als Statthalter Gottes (Khalif) auf Erden, weshalb Gott ihm die guten Schöpfungsgaben anvertraut hat. Gott hat den Menschen zudem mit Vernunft und der Erkenntnis von Gut und Böse ausgestattet, so dass der Mensch die ihm auferlegten Verpflichtungen auch erfüllen kann. Aufgrund dieser verantwortungsvollen Rolle nimmt der Mensch einen hohen Rang in der Schöpfungshierarchie ein. Und so ist es ihm auch erlaubt, die Tiere für seine Lebensbedürfnisse zu nutzen.

Diese Sonderstellung stellt ihm aber keineswegs einen Freibrief für einen willkürlichen oder gar rohen Umgang mit Tieren aus. Der Koran, die wichtigste religiöse Quelle der Muslime, unterstreicht, dass Menschen und Tiere Mitglieder einer Gemeinschaft (*Umma*)

sind. Alle Gemeinschaftsmitglieder werden daher am Jüngsten Tag auch im Jenseits versammelt: „Es gibt keine Tiere auf der Erde und keine Vögel, die mit ihren Flügeln fliegen, die nicht Gemeinschaften wären gleich euch. Wir haben im Buch nichts übergangen. Dann werden sie zu ihrem Herrn versammelt.“ (Sure 6/38).

Diese eschatologische Glaubensüberzeugung ermahnt den Muslim zu einem verantwortungsvollen Zusammenleben mit Tieren.

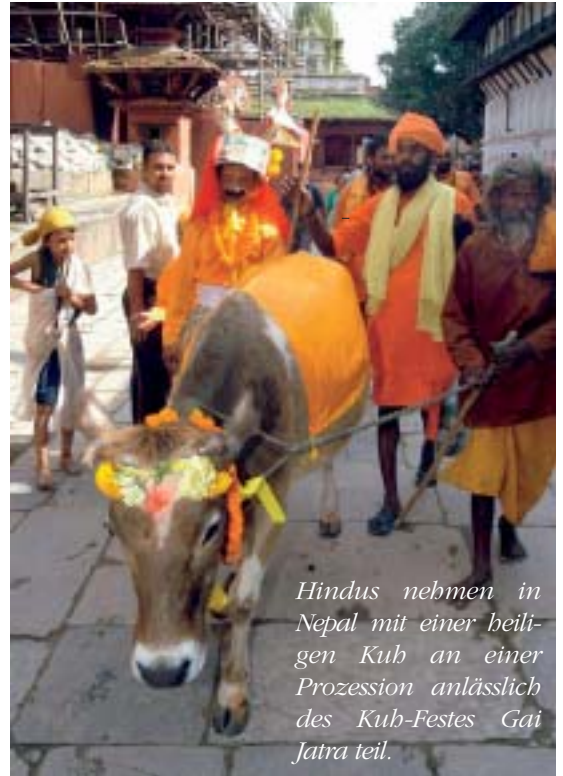
Recht früh, schon im siebten Jahrhundert, finden sich in der islamischen Geschichte gesetzliche Regelungen für den Umgang mit Tieren. Der zweite Khalif Umar (gest. 644) erließ beispielsweise ein Gesetz, welches regelte, wie viel Ballast die Lasttiere tragen dürfen. Wer gegen diese Grenze verstieß, sollte bestraft werden. Im Laufe der islamischen Geistesgeschichte haben sich noch viele weitere Vorschriften dieser Art herausgebildet, die das Verhältnis der Menschen zu den Tieren regeln.

Buddhismus: Das Tier als naher Verwandter des Menschen

Auch im Buddhismus nehmen die Tiere eine ganz besondere Stellung ein. Die Buddhisten gehen davon aus, dass Lebewesen entsprechend ihrer Taten wiedergeboren werden. Insofern kann jeder Mensch schon einmal ein Leben als Tier gelebt haben und im nächsten Leben als Tier wiedergeboren werden. Die Trennlinie zwischen Mensch und Tier ist damit nicht, wie in anderen Traditionen, ganz undurchlässig. Es heißt in einem frühen buddhistischen Text, dass in der unendlichen Kette der Wiedergurten jedes Tier irgendwann einmal ein naher Verwandter gewesen ist.

Das Leben als Tier gilt im Buddhismus als eine der niedrigeren Existenzen, da Tiere unglücklichere und qualvollere

Erfahrungen machen müssen als Menschen. Zudem sind sie zu höheren Erkenntnissen (*prajña*) nicht fähig. Da



Hindus nehmen in Nepal mit einer heiligen Kuh an einer Prozession anlässlich des Kuh-Festes Gai Jatra teil.

sie aber zu den empfindenden Wesen gehören, die Schmerz und Leid vermeiden wollen, gilt es nach den Regeln der Mönche und auch für Laien als unheilvolle Handlung, Tiere zu verletzen oder zu töten. Unheilvoll ist dies vor allem für den Täter: Er wird, wenn er zu viel schlechtes Karma ansammelt, womöglich selbst als Tier wiedergeboren. Hingegen gilt es als heilvoll, Mitleid mit Tieren zu empfinden.

Die Regel, auch kleinste Tiere nicht zu töten, wird im Buddhismus jedoch unterschiedlich streng ausgelegt, insbesondere, wenn vitale Interessen der Menschen in Frage stehen. So ernährt sich nur ein kleinerer Teil der Buddhisten vegetarisch. Doch vermeiden es Buddhisten zumeist, bestimmte Berufe zu ergreifen – Schlachter in Südostasien sind oft Muslime. Tierversuche und Massentierhaltung werden gegen die Interessen der Menschen abgewogen. Tiere aber ohne Grund zu quälen, gilt als ausgesprochen unheilvoll.

Das Schächten als rituelle Tiertötung: Der Zusammenhang von leben, töten und essen

Wohl nur die wenigsten Fleischesser würden für ihr Steak selbst ein Tier töten. Meist will man noch nicht einmal wissen, was in unseren Schlachthöfen passiert, weil die Erinnerung an die Verbindung von Essen und Töten vielen den Appetit verdirbt. Den Fleischprodukten im Supermarkt sieht man auch nicht mehr an, dass sie einmal einem lebendigen Tier gehörten. Das ist bei jüdischen und muslimischen Menschen in der Regel anders: Bei ihnen halten religiöse Vorschriften für das Schlachten von Tieren das Bewusstsein für diesen Zusammenhang lebendig.

Während die christliche Tradition keine religiösen Vorschriften für die Tierschlachtung kennt, muss jede Tötung von Schlachttieren bei Juden und Muslimen als eine religiöse Handlung vollzogen werden. Das bedeutet, die Menschen müssen sich jedes Mal aufs

sche Halal-Schlachtung genannt. Nur vorschriftsmäßig geschlachtetes Fleisch gilt bei Juden als „koscher“ (kultisch rein) und bei Muslimen als „halal“ (religiös erlaubt). Nur so ist es für den menschlichen Verzehr zugelassen.

Die rituellen Vorschriften betreffen die Weise der Schlachtung, den guten Zustand des Schlachtmessers, mit dem der Kehlschnitt durchgeführt wird, aber auch die Qualifikation und sogar den Charakter des Metzgers. Dieser soll nicht nur technisch sein Handwerk gut beherrschen, um den Tieren unnötiges Leiden zu ersparen. Er soll sich zudem durch Frömmigkeit und durch eine barmherzige und nicht rohe Einstellung gegenüber dem Tier auszeichnen.

Wegen einer Besonderheit aber führen die jüdischen und islamischen Schlachtriten immer wieder zu Kritik von Tierschützern. Denn viele Juden und Muslime glauben, dass sie an den Schlachtvorschriften ihrer religiösen Quellen nichts verändern, also auch keine modernen Betäubungsmethoden anwenden dürfen. Es geht dabei auch um die Frage, ob die religiösen Quellen im Lichte der modernen Entwicklungen interpretiert



Umstrittene Tiertötung: Das rituelle Schächten ist aus Sicht von Tierschützern abzulehnen.

Neue vor Gott verantworten, da auch die Tiere als Geschöpfe Gottes nicht einfach umgebracht werden dürfen. So wird über jedem Tier ein kurzes Dankgebet gesprochen. Die jüdische religiöse Schlachtung wird dabei Shechita oder Schächten, die islami-

Wusstet Ihr schon, dass



- die Anhänger des Jainismus die vermutlich ältesten aktiven Tierschützer sind? Erste Hinweise darauf finden sich bereits 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Die Jaina, deren Religion in Indien etwa zeitgleich mit dem Buddhismus entstand, leben nach dem Prinzip der Ahimsa – der absoluten Gewaltlosigkeit in Gedanken, Worten und Taten. Der Jainismus achtet, respektiert und beschützt alle Lebewesen des Mikro- und Makrokosmos.

werden dürfen oder sogar müssen, wenn sie religiöse Menschen auch heute noch darin anleiten wollen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Denn die Bibel und der Koran wissen weder etwas über den Umgang mit Betäubungsmethoden noch über den mit Autos, Computern oder moderner Medizin. Außerdem loben Juden, Muslime und Christen gleichermaßen die Barmherzigkeit Gottes. Warum sollte diese Barmherzigkeit sich nicht auch durch den heute technisch möglichen, schonenderen Umgang mit den Schlachttieren zeigen?

Das Hauptproblem liegt in der Praxis: Gerade vor dem Opferfest im Februar wird auch in Deutschland in zahlreichen Hinterhöfen geschächtet – meist ohne Einhaltung der an sich respektvollen religiösen Vorschriften. Sowohl in dem bekannten großen koscheren Schlachthof in Strassburg als auch in normalen Schlachthöfen in Europa steht und fällt das Tierleid mit der Sorgfalt, Professionalität und Präzision des Personals. Doch gerade hieran mangelt es häufig: In Deutschland zum Beispiel wird Akkordarbeit durch Billiglohnarbeiter geleistet, die – oft illegal eingeschleust – selbst unter unwürdigsten Bedingungen wohnen. Durch den Zeitdruck entstehen hohe Fehlerquoten bei den Schlachtvorgängen mit unermesslichem Leiden für die Schlachttiere. Daher sind alle aufgefordert, sich in gegenseitigem Respekt die Frage zu stellen, wie Schmerz und Leid der Schlachttiere wirksam gemindert werden können.

Der Stier in Kult und Mythen: Opfertier mit Kraft und Stärke

In archaischen Kulturen wurden viele Tiere, die im Leben des Menschen wichtig waren, als Symbole für Eigenschaften und religiöse Zusammenhänge angesehen, in Kulturen geopfert oder als Götter verehrt. Vor allem der Mythos des Stieres ist dabei sehr alt und verbreitet.

Die bisher ältesten Zeugnisse von Stieren fand man in spanischen Höhlen. Die Felsmalereien sind etwa 15.000 Jahre alt und zeigen, wie wichtig der Stier für die Menschen war. Als Nutztier diente er schon vor über 4000 Jahren und half als Arbeitstier, Milch-, Fleisch- und Lederlieferant den Menschen zu überleben. Daher wird der Stier oft mit Fruchtbarkeit, Schöpferkraft und Stärke, aber auch mit Sanftmut und Geduld in Verbindung gebracht.

Die bekannteste Stier-Geschichte aus der griechischen Mythologie der Antike erzählt vom Götterkönig Zeus, der die Prinzessin Europa in Gestalt eines sanftmütigen Stieres verführte. Nach ihrem gemeinsamen Sohn Minos wurde später der berühmte Minotaurus (Stier des Minos) benannt. Minos sperrte das menschenfressende Mischwesen aus Mensch und Stier in ein Labyrinth und ließ ihm alle sieben Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen zum Fraß vorwerfen.

Tieropfer dienten in ihrer ursprünglich religiösen Bedeutung zur Übertragung von Lebenskraft durch das Verspeisen des Fleisches oder als Kontaktaufnahme mit den Göttern. Im Römischen Reich etwa badeten Soldaten beim Mithras-Kult im Blut geopferter Stiere, weil sie sich dadurch ein Leben nach dem Tod versprachen. Das Ritual bezog sich auf den in Persien ver-

ehrten Gott Mithra, der der Legende nach den Urstier tötete, dessen Leib Tiere und Pflanzen hervorbrachte und dessen Blut die Menschen segnete.

Stierkulte sind auch heute noch immer in der Festtagskultur aller Mittelmeer-Völker verbreitet. So wird der umstrittene Stierkampf in Spanien als Nationalfest gefeiert. Aber der inszenierte Todeskampf des Menschen gegen die „wilde Natur“ ist oft ungerecht. Viele Stiere werden vor dem Kampf durch Betäubung oder Misshandlungen so geschwächt, dass sie sich kaum wehren können. Das rote Tuch (die „capa“), auf das Stiere angeblich so aggressiv reagie-



Diese Stierstatuen stammen aus dem Ende der späten Bronzezeit (Fundort Israel).

ren, dient nur der Show, denn Stiere sind farbenblind. Warum Stierkämpfe noch immer so faszinieren, erklären Soziologen und Religionsforscher auch damit, dass in dieser magischen Handlung das Unheil, das der menschlichen Gemeinschaft durch zwischenmenschliche Aggressionen droht, auf das Opfer-



Stehen für das Auf und Ab an der Börse: Bulle und Bär.

tier übertragen werden soll.

Die Lehre des Christentums lehnt Tieropfer ab und konzentriert sich auf die Symbolkraft von Tieren. Der Stier steht in der Bibel für das Heidentum und der Anbetung von Geld und Besitz. Der Ochse, den wir aus vielen Bildern als freundlichen Beobachter von Jesus' Geburt im Stall zu kennen glauben, sollte früher als Kritik an den Juden verstanden werden, dass sie Jesus nicht als Erlöser erkannt und ihn später ans Kreuz geschlagen haben. Andererseits gilt der missverständliche Bibelsatz „Macht euch die Erde untertan“ teilweise noch heute als Herrschaftsauftrag von Gott an den Menschen, die Natur für sich zu nutzen. Dass Menschen Tiere auch als gleichberechtigt ansehen können, zeigt ein Blick auf andere Kulturen. Ähnlich wie die animistischen (lat. anima: Seele) Stammesreligionen und die Buddhisten glauben die Hinduisten an die Verwandtschaft von Mensch und Tier. In Indien wird die Misshandlung von Tieren als Selbstschädigung angesehen, weshalb die Kuh bis heute als heilig und schützenswürdig gilt. Die Vorstellung der Verwandtschaft von Mensch und Tier gilt heute als gutes Beispiel für einen respektvolleren Umgang mit Tieren. Im September 1993 forderte das Parlament der Weltreligionen in der „Erklärung zum Weltethos“, die „Gemeinschaft [des Menschen] mit Natur und Kosmos zu kultivieren.“



Mehr Infos zum Thema gibt's in der Online-Bibliothek

www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de

KULTUR

Tiere und Bildende Kunst

In der Malerei, in der Literatur, in der Musik: Schon immer haben die Tiere auch das Schöpferische im Menschen angeregt. Von der Höhlenzeichnung bis hin zum neuesten Werbespot, von der barocken Lyrik bis zum Tierstimmen-Imitator - in der langen Kulturgeschichte des Menschen war und ist das Tier Hauptdarsteller der unterschiedlichsten Kunstrichtungen.

Wenn die Natur zur Kultur wird: Das Tier als künstlerisches Symbol

Das Tier ist aus der künstlerischen Darstellung des Menschen nicht weg zu denken. Noch ehe der Homo sapiens damit begann, sich selbst in Bild oder Figur in Erinnerung zu bewahren, hatte er bereits das Tier verewigt – meist in Höhlenmalereien. Die Darstellung der Tiere in der Kunst wurde immer wieder auch durch Mythologie und Religionen beeinflusst.

In der Kulturgeschichte ist neben der Symbolik der Farben, Formen, Zahlen oder Pflanzen auch die Tiersymbolik von besonderer Bedeutung. Viele dieser Symbole wurden in den einzelnen Mythologien und Religionen mit Göttern und Heiligen in Beziehung ge-

Bereits bevor das Christentum seine Lehre und die überlieferten Geschichten von der Schöpfung, dem Paradies mit Adam, Eva und der Schlange sowie der späteren Sintflut mit der Rettung von Tieren durch die Arche Noahs verkündete, gab es Völker, die in



Leopard, Wolf, Löwe, Schakal und Bär: Persische Buchmalerei aus dem frühen 15. Jahrhundert.

setzt. Somit ist das Verhältnis von Mensch und Tier nicht zuletzt durch Vorstellungskraft bestimmt: Tiere symbolisieren menschliche und göttliche Eigenschaften.

Tieren auch ein Sinnbild ihrer Gottheit sahen. Die Germanen, die Ägypter, die Griechen und andere alte Kulturen bezeugen dies. Bereits die Kelten bewunderten die Eigenschaften und Fä-

Wusstet Ihr schon, dass



- es Künstler gibt, die lebende Tiere in ihren Performances verwenden? Erst nach Einführung des Tierschutzes in der Verfassung kann jetzt die ebenfalls verfassungsrechtlich garantierte Kunstfreiheit mit dem Tierschutz abgewogen werden.
- Picassos berühmter Stierkopf aus einem Fahrradsattel und einer Lenkstange besteht?

higkeiten von Tieren. Da der keltische Glaube vom Leben mit der Natur geprägt war, spielte das Tier eine herausragende Rolle. Seine Eigenschaften zeigten dem Menschen den Weg der Natur. Tiere zählten zu den ersten Gottheiten oder wurden zumindest mit ihnen in Verbindung gebracht.

Auch die Tierwelt der christlichen Antike und des Mittelalters war bevölkert von fiktionalen und realen Wesen, die auf religiöse Inhalte verwiesen: Prominente Beispiele dafür sind das Einhorn, das nicht nur eine Märchengestalt ist, sondern in seiner Einzigartigkeit die Christusgestalt symbolisiert, ebenso der Phoenix, der zum Symbol der Auferstehung wurde. Dazu der Pfau, der das Paradies und die Unsterblichkeit versinnbildlichte – aber auch der Esel, der für Franz von Assisi zum Sinnbild des störrischen Körpers und somit zum „Bruder Esel“ wurde.

Das wichtigste Zeugnis dieser Vorstellungswelt ist der „Physiologus“, ein Buch, das in vielen Übersetzungen und Überarbeitungen vorlag und die Bilderwelt und das Weltbild der Menschen seit der Antike stark beeinflusste. Adler, Löwe, Bär und Stier sind Lieblingsthemen der Tierdarstellungen. Die Bildhauer und Maler haben sich jedoch gleichzeitig fast alles dessen angenommen was kriecht und fliecht. So ist vom Frosch bis zum Falken alles dabei in der Bildhauerei, Malerei und Grafik. Auch Hahn, Fisch, Lamm, Elefant, Affe und andere wildlebende Tiere werden – je nach örtlicher Überlieferung – gerne in Kunstwerken verewigt. ■

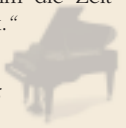
Kuckuck! Inspirierende Tiergesänge

Seit es Menschen gibt, haben diese nicht nur gegessen, geschlafen, geliebt und gelacht, Krieg geführt und sich wieder versöhnt, sondern auch immer gesungen, getanzt, getrommelt: Bereits in vorgeschichtlicher Zeit gab es Instrumente und man malte Bilder von Tänzen an die Höhlenwände.

Dabei gehörten die Klänge der Natur wohl zu den wesentlichsten Vorbildern der Menschen: Donner, Wellenrauschen, Windgeheul und natürlich die Rufe und Gesänge der Tiere. Das Nachahmen von Tierlauten war bei der Jagd als Lockruf nützlich oder konnte Teil von Beschwörungsritualen sein.

„So wie der Wolf die Erde besitzt und der Fisch den Ozean, wie die Vögel den Himmel und wie die Götter das Feuer besitzen, so muss auch der Mensch sein Element finden, das fünfte Element, das einzige, aus dem wir niemals ausgeschlossen sein werden. Die Kunst ist dieses Element, ohne das wir unser Leben lang, unglückliche Waisen, umherirren; ohne dass wir uns von der Natur und vom Kosmos entfernen, weil wir taub, blind, gefühllos, unempfindlich werden. Ich möchte den Kindern helfen, diesen Raum zu erkennen, ihren Raum, denjenigen, den ich dank der Wölfe wiedergefunden habe, diesen Teil von einem selbst, der das Universum besitzt und mit ihm die Zeit durch den Schlüssel der Musik.“

aus: *Hélène Grimaud: Wolfsonate, München 2005, S. 255*



Doch wohl auch aus purer Lust am Experiment und an den eigenen Möglichkeiten begann man, solche Gesänge nachzuahmen und weiterzuentwickeln. Diese Imitation – von Vogelrufen, aber auch vom Miauen, Quaken, Summen und anderen tierischen Geräuschen – ist bis heute immer wieder als Ausgangsidee für Kompositionen verwendet worden und führte, je nach Epoche, zu mannigfaltigen Klangergebnissen.

Der Ruf des Kuckucks ist wohl der am leichtesten wiederzuerkennende Vogelruf – und dementsprechend oft in Kompositionen eingebaut worden: Das wohl älteste Beispiel hierfür ist der englische Kanon „*Sumer is icumen in*“ aus dem 13. Jahrhundert. Gut zu hören sind die Kuckucksrufe aber auch in so unterschiedlichen Instrumentalwerken wie „*Le Coucou*“ von *Louis Claude Daquin* (1694-1772), im 1. Satz des *Sommers* der „*Vier Jahreszeiten*“ von *Antonio Vivaldi* (1678-1741), in der „*Szene am Bach*“ der 6. *Symphonie* von *Ludwig van Beethoven* (1770-1827) oder in der Nr. 9 des „*Carneval der Tiere*“ von *Camille Saint-Saens* (1835-1921).

Die Häufigkeit des Kuckucks in der Musik liegt in der guten Verwendbarkeit seines Klangs: der Kuckucksruf ist aufgrund seiner Tonhöhe für den Menschen recht gut als musikalisches Intervall zu erkennen – schließlich ruft der Kuckuck in der Natur mitunter sogar recht genau eine Terz – und passt damit in das abendländische Tonartensystem.

Andere Vögel machen es den Menschen nicht so leicht, denn ihre Rufe liegen in so hohen Frequenzbereichen, dass sie für den menschlichen Hörbereich „übersetzt“ werden müssen, um von „Zwitschern“ zu „Musik“ zu werden. Wie unterschiedlich diese Übersetzungen ausfallen, zeigen Beispiele wie die detaillierten, fast wie Dokumentationen wirkenden herben Klangskizzen der Klavierstücke des *Catalogue des Oiseaux* von *Olivier Messiaen*

Wusstet Ihr schon, dass



- Joseph Haydn eine Sinfonie komponiert hat, die „Der Bär“ heißt. Und eine zweite mit dem Titel „Das Huhn“?
- der Text zur Musik von Saint-Saens „Carneval der Tiere“ von mehreren prominenten Schriftstellern aktualisiert und modernisiert wurde? Zuletzt von Roger Willemsen mit Bildern von Volker Kriegel.
- der bekannte Dirigent und Komponist Andre Previn in seinem Violinkonzert, das er für seine Frau Anne-Sophie Mutter geschrieben hat, im dritten Satz das Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“ zitiert hat?

(1908–1992), der die Namen der jeweils mitwirkenden Vögel ornithologisch genau in der Partitur vermerkte und für dessen Gesamtwerk die Stimmen der Vögel eine tragende Inspirationsquelle waren. Oder aber, in ganz anderer Weise, eine klangmalerische Bilderwelt wie das Orchesterwerk „*Dawn in a Tropical Forest*“ von *Heitor Villa-Lobos* (1887-1959), dessen unüberhörbare Vogelrufe als Sinnbild für die Natur und für die verzauberte Unberührtheit des Urwalds stehen.

Natürlich haben auch viele andere Tiere Eingang in die Musik gefunden: Bären, Katzen, Frösche, Elefanten, Esel. Ein eher junges Phänomen sind aber Kompositionen, die mit Hilfe von Aufnahmen Tierstimmen ganz konkret mit einbinden, so wie etwa der Jazzposaunist *Albert Mangelsdorff* in „*Shame*“ (auf der CD „*Purity*“ zu hören) es mit den Gesängen von Buckelwalen tat – ein Dialogversuch und zugleich ein Rückverweis auf die Anfänge menschlichen Musizierens im Austausch mit der Natur.

Dieser Wunsch nach einer vielleicht magischen Wieder-Annäherung von Mensch und Natur manifestiert sich zuletzt auch in Kompositionen, die versuchen, eben diese Atmosphäre von archaischem, nächtlichen Ritual und schamanischer Tierbeschwörung wiederzubeleben. Ein sehr gutes Beispiel: *Terry Riley* (*1935), „*Half Wolf Dances Mad in Moonlight*“ (aus „*Salome Dances for Peace*“).



Mehr Infos zum Thema gibt's in der Online-Bibliothek

www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de + www.tierisch-engagiert.de

Drei Fragen an... Juli Zeh

Die 30-jährige Juli Zeh ist eine der erfolgreichsten jungen Schriftstellerinnen Deutschlands. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier spielt in ihren Romanen, Essays und Geschichten immer wieder eine Rolle. Für ihre Arbeiten, die auch regelmäßig in großen deutschen Tageszeitungen wie *Die Welt*, *FAZ* oder *Die Zeit* erscheinen, erhielt Juli Zeh unter anderem den Deutschen Bücherpreis. Sie lebt mit zwei Hunden und einer Katze in Leipzig.

Frau Zeh, in Ihrem Roman „Stille ist ein Geräusch“ entdecken Sie reisend das Land und die Seele Bosniens in Begleitung Ihres Hundes. Wie kommt es, dass Sie sich dem Land Bosnien im wahrsten Sinne des Wortes verschrieben haben?

Schon bei meinem ersten Besuch hat mich das Land Bosnien fasziniert wie kein anderes zuvor. Die Menschen dort sind mir sehr nah, die Landschaft ist traumhaft schön, die zeitliche Nähe des geschehenen Krieges ist bedrückend, traurig und faszinierend zugleich. So

bat mich Bosnien regelrecht in seinen Bann geschlagen.

In Ihren Werken scheint immer wieder Ihre Nähe zu Tieren durch, Sie selbst haben zwei Mischlingshunde. Was bedeuten für Sie Ihre Hunde und was verbinden Sie mit dem Verhältnis Mensch und Tier?

Die Hunde und auch meine Katze sind Teil meines Lebens. Ohne Tiere würde ich mich schlicht langweilen, es würde mir etwas fehlen. Gerade von meinem Hund Othello habe ich eine Menge gelernt. Auch wenn er nur ein Tier ist, besitzt er die Fähigkeit, bedingungslose Liebe zu schenken. Erst spät habe ich solche Gefühle auch unter Menschen erkannt und erfahren.

Sie haben gerade Ihr neues Buch geschrieben: Einer ihrer Hunde spielt da die Hauptrolle. Darf man schon mehr wissen?

Mein neues Buch „Kleines Konversationslexikon für Haushunde“ habe ich als Sekretärin und Stellvertreterin meines Hundes Othello geschrieben. Othello, der 11 Jahre alt ist und eine Menge Erfahrung mit Menschen hat, erklärt 200 Begriffe aus der menschlichen Sprache – und kommt auf diese Weise zu einer satirischen Gesamtabrechnung mit homo sapiens, seinen kleinen Fehlern, Irrtümern, Angewohnheiten, paradoxen Verhaltensweisen. Im Grunde ist es eine Gesellschaftssatire in Lexikonform. Das Buch wird durch 26 Bilder illustriert. Der Photograph David Finck hat zu jedem



Erfolgreiche Autorin – und dazu noch tierlieb: Juli Zeh mit Olga und Othello.

Buchstaben des Alphabets ein Bild von Othello gemacht, das zu jeweils einem der Artikel des Lexikons passt.

Wusstet Ihr schon, dass



- Tiere in der Literatur häufig als erzählerisches Mittel eingesetzt werden, wenn der Autor eine distanzierte Betrachtung aus Sicht eines Tieres erreichen möchte? Zum Beispiel „Die Erkenntnisse des Katers Murr“ von E.T.A. Hoffmann bis hin zu „Blondie“ von Michael Degen.
- in der deutschen Sprache Tiernamen überwiegend negativ verwendet werden? In anderen Ländern symbolisieren Tierbezeichnungen eher positive Eigenschaften.
- Rilke und Baudelaire in ihrer Lyrik das Elend und die Tristesse gefangener Großkatzen bereits im vergangenen Jahrhundert aufzeigten?
- nahezu kein Märchen ohne Tiere auskommt?
- auch in der orientalischen Märchenkultur die Tiere eine gewichtige Rolle spielen?

Begünstigte Tiere

Vier Tieren auch verheißen war,
Ins Paradies zu kommen.
Dort leben sie das ew'ge Jahr
Mit Heiligen und Frommen.

Den Vortritt hier ein Esel hat;
Er kommt mit muntern Schritten:
Denn Jesus zur Prophetenstadt
Auf ihm ist eingeritten.

Halb schüchtern kommt ein Wolf sodann,
Dem Mahomet befohlen:
„Laß dieses Schaf dem armen Mann!
Dem Reichen magst du's holen.“

Nun immer wedelnd, munter, brav,
Mit seinem Herrn, dem braven,
Das Hündlein, das den Siebenschlaf
So treulich mit geschlafen.

Abuherriras Katze hier
Knurrt um den Herrn und schmeichelt.
Denn immer ist's ein heilig Tier,
Das der Prophet gestreichelt.

Johann Wolfgang von Goethe

Das Tier in mir

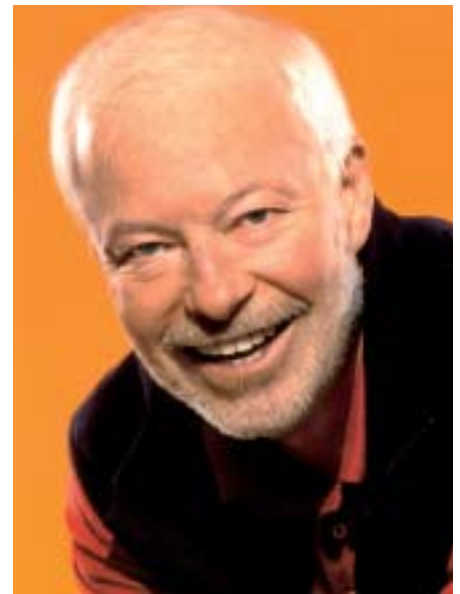
Bill Mockridge spielt seit 1991 in der „Lindenstraße“ die Rolle des Erich Schiller. Daneben betreibt er in Bonn das Improvisationstheater „Springmaus“. Der 1947 in Toronto/Kanada geborene Schauspieler und Regisseur lebt seit 1970 in Deutschland. In *tierisch engagiert* erzählt er, warum Schauspieler Tiere beobachten sollten.

Vor 25 Jahren spielte ich in einer Inszenierung von Ionescos Theaterstück „Les Rhinoceros“ die Rolle eines Mannes, der sich im Laufe des Stückes in ein Nashorn verwandeln sollte. Keine einfache Aufgabe, denn ich wusste recht wenig über diese Tiere. Ich war in Basel engagiert, und Basel besitzt einen exzellenten Zoo, in dem auch ein Nashorn lebt. Nach den ersten Proben schlug mir mein Regisseur vor, in den Zoo zu gehen und das Nashorn zu beobachten.

Der Nashornbulle hieß Kahrif und war außerordentlich imposant. Er bewegte sich langsam und bedächtig, wirkte dabei aber nie harmlos, sondern gab mir immer das Gefühl, er könnte von jetzt auf gleich mächtig unangenehm werden. Beim Fressen wirkte er uninteressiert, als ob für ihn seine Umgebung wichtiger wäre. Er gab zwischendurch schnaufende und gefährlich klingende Geräusche von sich; er erinnerte mich an einen Panzer mit angezogener Handbremse.

Am nächsten Tag bei der Probe versuchte ich, diese Haltung zu übernehmen. Ich bewegte mich in der Szene langsamer und fing an, eine gefährliche Wachsamkeit auszustrahlen. Während der Szene gab ich völlig unvermittelt tiefe, tierische Laute von mir, schnaufte, als ob ich mir die Nase freimachen müsste und redete dann ganz normal weiter. Ich war auf einem guten Weg. Jetzt suchte ich einen Schocker. Irgendwas, womit ich zeigen konnte, dass das Tier anfängt, meine Menschlichkeit zu verdrängen.

Der Regisseur wollte, dass ich mir eine Zigarette anstecke. Ich erinnerte mich an das Fressverhalten des Nashorns, und nachdem ich einmal an der Zigarette gezogen hatte, fing ich an, sie aufzufressen. Komischerweise habe ich mir dabei nie den Mund verbrannt. Die Zigarette konnte ich sogar genüsslich und langsam kauen, während ich meinen Partner wachsam beobachtete. Ich brauchte am Ende der Szene eine Aktion, die deutlich zeigte, dass die



Verwandlung abgeschlossen war, und mir wurde bewusst, wie schnell Nashörner sein können. Ich sollte 14 Stühle für eine Versammlung aufstellen, und als mein Partner auf der Bühne hinter meinem Rücken etwas tat, was mich erschreckte, schoss ich hoch, rannte mitten durch die Stühle durch, schleuderte sie blitzschnell links und rechts durch die Gegend und blieb plötzlich einen Meter vor der Nase meines Partners stehen, schaute ihn an und schnaufte einmal. Die Verwandlung war komplett.

Ich denke, Schauspieler sollten immer Tiere beobachten. Wie oft hört man: Er spielt die Figur wie ein eitler Gockel. Oder: Sie hat was Katzenhaftes, er ist aalglatt. Ich habe unzählige Male das Tier in mir gesucht, um einen Menschen auf der Bühne zu spielen.

IMPRESSUM

tierisch engagiert wird herausgegeben von „Vier Pfoten“ – Stiftung für Tierschutz, Hamburg, und der „Erna-Graff-Stiftung für den Tierschutz“, Berlin.

V.i.S.d.P.: Dr. Marlene Wartenberg, „Vier Pfoten“ – Stiftung für Tierschutz

Redaktion: gk Public Relations, Kiel

Autoren dieser Ausgabe:

Ethik: Kirsten Heinzel, Prof. Dr. Jörg Luy, Dr. Marlene Wartenberg, Maria Purzner

Recht: Dr. Johannes Caspar, Dr. Marlene Wartenberg, Olympia Krön

Politik: Veronika Haunold, Dr. Marlene Wartenberg
Religion: Dr. Heike Baranzke, Carla Geerdes, Michaela Hille, Dr. İlhan İlkilic, Dr. Hanna Rheinz, Dr. Jens Schlieter

Kultur: Dr. Dorothea Hofmann, Dr. Britta Kaiser-Schuster, Bill Mockridge

Bildnachweis:

Titel: Caro/Göttlicher

Seite 3 (oben rechts): The Israeli Society for the Abolition of Vivisection

Seite 4 (Mitte): Wildlife

Seite 5 (oben rechts): Picture-Alliance

Seite 5 (links): Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum Frankfurt a. M. (Archiv und Museum)

Seite 6 (links): dpa Picture-Alliance

Seite 6 (rechts) Hendel/Visum

Seite 7 (oben): TV yesterday

Seite 9 (oben): Deutscher Bundestag

Seite 11 (links): dpa Picture-Alliance

Seite 12 (oben): dpa Picture-Alliance

Seite 12 (unten): assisi.de/Stefan Diller 2004

Seite 13: dpa Picture-Alliance

Seite 14: pictureNews

Seite 15 (oben): Deutsche Börse

Seite 15 (Mitte): akg-images

Seite 16 (unten): akg-images

Seite 18 (oben): David Finck

Seite 19: Horst Galuschka

alle übrigen Fotos: „Vier Pfoten“ – Stiftung für Tierschutz, Hamburg

Layout, Satz, Grafik: gk Public Relations, Kiel

Druck: _____

Auflage: 165.000 Exemplare

Vertrieb: _____

Copyright: Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung nur mit ausdrücklicher und schriftlicher Genehmigung durch „Vier Pfoten – Stiftung für den Tierschutz“.

Wir danken für die großzügige Unterstützung der „Stiftung für das Recht und die Würde der Tiere“, München.